

XXVIII

Hoffstätter mit grossem Fleisse 1775 zu Wien veröffentlicht. Für diese Ausgabe wurde die verlorene Tafel: die Krönung des alten Weisskunig, nachgeschnitten. Der Rest dieser Ausgabe wurde von Kurzböck's Erben an S. Edwards nach London verkauft, wo sie 1779 mit französischem Titel erschien.

Der Weisskunig ist meist nur von den Kunstfreunden geschätzt und beachtet worden. Die Literarhistoriker schlagen seinen schriftstellerischen Werth sehr gering an und haben auch so unrecht nicht, da die Sprache ziemlich ungelent und eintönig klingt und die absichtliche Verdunkelung der Thatsachen kaum geeignet ist, ein Interesse an der Erzählung zu erregen. Die Historiker haben sich noch weniger um das Werk gekümmert; der einzige, der ein gründliches Studium dem Buche gewidmet hat, ist R. von Liliencron, der in Raumers historischen Taschenbuch (5. Folge, III, Leipzig 1873) eine Abhandlung über den Weisskunig veröffentlichte, eine Arbeit, der ich die besten Aufschlüsse verdanke und die ich mit grösstem Nutzen für meine Ausgabe verwendet habe. Mir blieb nach dieser Studie nur noch übrig, v. Liliencron's Ansichten etwas weitläufiger auszuführen und vielleicht hie und da in Kleinigkeiten zu berichtigen.

Welches auch immer der Nutzen sein mag, den eine nach des Kaisers Intentionen umgestaltete Ausgabe des Weisskunigs der Geschichtswissenschaft bringen mag, den Hauptwerth erhält das Buch doch durch seinen Bilderschmuck. Burgkmair's Arbeiten mögen uns einen Kunstgenuss bereiten, aber alle Bilder, auch die geringsten, bieten uns mehr wie irgend ein Illustrationswerk der Zeit einen Einblick in das Leben und Treiben jener interessanten Periode. Wir werden an den Hof geführt und sehen die Schlachten vor uns, die unser Held geschlagen, wir lernen die Bestürmungen der Städte kennen, sehen den Festen zu, beobachten den fürstlichen Knaben bei seiner Erziehung, seinen Spielen und werden endlich noch in die Werkstätten der Künstler und Handwerker eingeführt. Und alle die Bilder sind zuverlässig, vom Kaiser selbst controlirt. Die Trachten, auf die Maximilian besonders achtete, sind immer von absoluter Treue. Kurz wir können keinen besseren Führer und Leiter als unsere Bilder uns wählen, wollen wir eine klare Vorstellung gewinnen der Zeit, wo das Mittelalter abschied und in Deutschland auch das Zeitalter der Renaissance seinen Einzug hielt, der Zeit, dessen hervorragendster und merkwürdigster Vertreter Kaiser Maximilian I. ist.

